



Auf den Hund gekommen

Rolf Roth lässt sich seit acht Jahren von seinem Blindenhund Birko führen – und vertraut ihm dabei voll und ganz

Seite 4

Haustiere als Medizin?

Die positive Wirkung von Haustieren auf die Gesundheit des Menschen. Und ein Gespräch mit dem Berner Tierarzt Hans Peter Sterchi

Seite 10/11

Ab in die Apotheke!

Tierarzneimittel sind neu auch in der Apotheke erhältlich. Über das Ende eines Kartells.

Seite 9

Impressum

SPITEX
Offizielles Magazin der SPITEX BERN

Herausgeberin
SPITEX BERN
Verein für ambulante Dienste der Stadt Bern
Könizstrasse 60, Postfach 450, 3000 Bern 23
Tel. 031 388 50 50
Verantwortlich:
Katharina Bieri, 031 388 50 55
katharina.bieri@spitex-bern.ch
www.spitex-bern.ch

Redaktion
typisch – atelier für mediengestaltung
Landoltstrasse 61, Postfach, 3000 Bern 23
Tel. 031 372 55 55, redaktion@typisch.ch,
www.typisch.ch
Verantwortlich:
Patrick Bachmann, Tel. 031 372 51 10,
pat@typisch.ch

Autorinnen und Autoren dieser Ausgabe
Patrick Bachmann, Stefan Fritz, Gerlind Martin,
Reto Meienberg, Marcel Rüfenacht,
Suzanne Schrade, Barbara Spycher,

Anzeigenverkauf:
typisch – atelier für mediengestaltung
Philipp Bürge, Tel. 031 372 51 00,
inserter@typisch.ch

Konzept/Gestaltung:
typisch – atelier für mediengestaltung, Bern
Tel. 031 372 55 55, info@typisch.ch

Fotos:
Thomas Wiedmer, kontrast – atelier für fotografie,
Schönbühl-Urlenen, www.fotoatelier-kontrast.ch
(ausgenommen: Seite 3 und Seite 10)

Druck:
Rub Media AG, Falkenplatz 11, 3001 Bern,
Tel. 031 301 24 34, www.rub-media.ch

Preis:
Fr. 3.40, Heftpreis im Mitgliederbeitrag
der SPITEX BERN inbegriffen

Druckauflage:
16000 Exemplare

Erscheinungsweise:
4-mal jährlich

Nächste Erscheinungsdaten:
2/2005: 13. Juni 2005
3/2005: 12. September 2005
4/2005: 28. November 2005

Bitte beachten Sie die Anzeigen.
Wir danken den Inserenten für ihr Engagement,
sie unterstützen damit die SPITEX BERN.

Aktuelle Kurse

Eigenheim – Ruhestand
Mittwoch, 25. Mai 2005

**Was geschieht mit
meinem Nachlass?**
Dienstag, 31. Mai 2005

**Bitte beachten Sie
den Kurshinweis auf Seite 8.**

Veranstaltungsort:
Raiffeisenbank Bern,
Waisenhausplatz 26, 3011 Bern



«Das Haustier erfüllt in der modernen Gesellschaft eine nicht zu unterschätzende Aufgabe.»

Von Menschen und Tieren

Zwischen Menschen und Tieren bestand schon immer eine enge Beziehung. Tiere waren für uns Menschen Nahrung, Gefahr, oft aber auch Helfer bei der Jagd und Gefährte.

Konrad Lorenz, Nobelpreisträger für Medizin, bemerkte in diesem Zusammenhang: «Die Heimtierhaltung ist ein ernstzunehmender Erziehungsfaktor. Sie nimmt in dem Masse an Bedeutung zu, indem sich eine verstärkte Menschheit der Natur entfremdet.»

Das Haustier erfüllt in der modernen Gesellschaft eine nicht zu unterschätzende Aufgabe: als pädagogisch wertvoller Spielgefährte für Kinder, als Gefährte für alleinstehende oder einsame Menschen oder ganz allgemein als Mittel zu besserem Naturverständnis.

Die moderne Verhaltensforschung weist immer wieder auf die wichtige Funktion und grosse Bedeutung von Heimtieren gerade für ältere Menschen hin. Dabei gewonnene Erkenntnisse bestätigen, wie hilfreich und förderlich Haustiere für das geistige und körperliche Wohlbefinden sind. Natürlich können sie einen verlorenen Partner nicht oder nur bedingt ersetzen, aber sie können ein grosses Stück Lebensqualität bieten, oder sie erleichtern, über einen schmerzlichen Verlust hinwegzukommen.

Alte Menschen erhalten von Haustieren die im Alltag oft entbehrte Anerkennung und Zuneigung – denn mehr noch als materielle Hilfe bedeutet den älteren Menschen die emotionale Unterstützung. Viele Haustiere teilen vor

allem so positive Empfindungen wie Liebe, Respekt, Anteilnahme und Vertrauen ganz unmittelbar mit. Dies verhindert nicht nur Depressionen oder eine drohende Isolation, es erhöht auch die Aktivität oder den Gesundheitszustand ganz allgemein. Heimtiere verhindern Einsamkeit oder Hoffnungslosigkeit und schaffen, ähnlich wie bei Kindern, Verantwortung und Ausgeglichenheit. Zudem regen sie zur körperlichen Betätigung an und vermitteln ein Gefühl von Sicherheit gerade bei alleinstehenden Menschen.

In meinem Zuhause gibt es drei Katzen. Drei völlig unterschiedliche Individuen, die mir und meiner Frau viel Freude machen. Unser Leben zu Hause erfährt mit ihnen eine entscheidende Bereicherung. Wir sorgen uns um ihr Wohl und freuen uns gemeinsam an den täglichen Abenteuern dieser drei Gesellen, lachen über Schelmereien, staunen schon mal auch über Fähigkeiten und Fertigkeiten oder erinnern uns im Gespräch gerne immer wieder an vergangene Erlebnisse mit ihnen. Arbeit wird durch sie auf lustige Art unterbrochen. Ruhephasen werden gemeinsam verbracht. Unterhaltung und Spiel sind ein fester Bestandteil im Tagesablauf. Wir möchten sie nicht mehr missen.

Marcel Rüfenacht,
Direktor SPITEX BERN

Brennpunkt

Begehrte Preise und glückliche Gewinnerinnen und Gewinner

Die Wellness-Tage in Scuol wirkten wie ein Magnet: Der 1. Preis des Wettbewerbs in der Info-Zeitung der SPITEX BERN vom November 2004 löste eine überraschend grosse Beteiligung aus, die meisten Antworten beinhalteten auch die richtige Lösung («Hilfe und Pflege zu Hause»). Folgende Gewinnerinnen und Gewinner wurden ausgelost:

1. Preis (Wellness-Tage im Hotel Belvedere, Scuol. Sponsor: Urech Versicherungs-Treuhand, Selzach)
Susanne Kübli, 3006 Bern

2. bis 4. Preis (BärenTaxi-Gutschein im Wert von Fr. 100.–)
Ruth Häsler, 3018 Bern
Ursula Häfeli, 3007 Bern
Ruedi Müller, 3006 Bern

5. bis 7. Preis (Stauffacher Bücherbon im Wert von Fr. 100.–)
Sandra Zaugg, 3063 Ittigen
David Weber, 3027 Bern
Regina Wisler, 3012 Bern

Reklame

Gerne bringen wir Ihnen Ihre Medikamente gratis nach Hause!

Central-Apotheke Volz
Zytgloggelaube 2
3011 Bern
Tel.: 031 311 10 94
info@central-apotheke-volz.ch

Kleine Fläche – grosse Wirkung!

Auch mit einem preisgünstigen Inserat erreichen Sie über 16000 interessierte Leserinnen und Leser. Gleichzeitig unterstützen Sie damit eine gemeinnützige Organisation. Mehr Infos und Media-Daten erhalten Sie unter inserate@typisch.ch oder Telefon 031 372 55 55.



Marcel Rüfenacht, Direktor der SPITEX BERN, überreicht Susanne Kübli den 1. Preis.

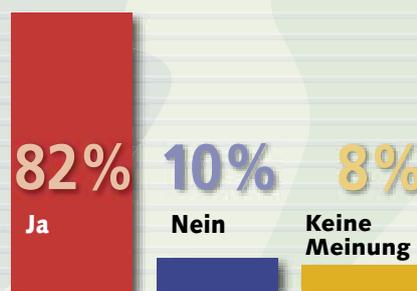
8. bis 12. Preis (Gutschein TopPharm-Apotheken im Wert von Fr. 100.–)
Christine Cupelin, 3018 Bern
Beatrice Mathys, 3015 Bern
Annemarie Niederhauser, 3013 Bern
Rosmarie Zbinden, 3008 Bern
Maria Krattinger, 3018 Bern

Allen Gewinnerinnen und Gewinnern herzliche Gratulation!
Die SPITEX BERN dankt allen Sponsoren für ihr grosszügiges Engagement.

Online-Umfrage

Mit Plakaten in der Stadt und in den öffentlichen Verkehrsmitteln sowie mit einer Info-Zeitung informierte die SPITEX BERN Ende 2004 über ihre Dienstleistungen. Unsere Frage in der letzten SPITEXT-Ausgabe bezog sich daher in erster Linie auf diese Kampagne:

Gefällt Ihnen das optische Erscheinungsbild der SPITEX BERN?



(Hinweis: Die Umfrage ist nicht repräsentativ)

Ab sofort ist unsere neue Umfrage online (siehe Hinweis auf Seite 18).

www.spitex-bern.ch

Die Inselheimstiftung

Spitalentlassene Patienten sehen sich oft mit der Frage konfrontiert, wie ihre Nachbehandlung und Betreuung finanziert werden soll. Bei den immer kürzer werdenden Spitalaufenthalten ist die Selbständigkeit dieser Menschen nicht immer gewährleistet. Es ist wichtig, dass Patienten, die der Behandlung durch das Inselspital nicht mehr bedürfen, entlassen werden können, um die Aufnahme neuer Patienten (oft Notfälle) zu ermöglichen.



Suzanne Schrade, Präsidentin der Inselheimstiftung, Bern

Zu diesem Zweck wurde bereits 1894 der «Inselhilfsverein» gegründet, der später die Betriebsaufnahme im Inselheim auf dem «Engländerhubel» im Inselareal mit 36 Betten ermöglichte. Der Hilfsverein wurde 1958 in eine Stiftung umgewandelt. Das Inselheim musste 1987 geschlossen werden, weil das Bauwerk nicht mehr den betrieblichen Anforderungen entsprach und ein Umbau in ein modernes Rekonvaleszentenheim nicht in Frage kam.

Die Inselheimstiftung führt heute keinen eigenen Betrieb mehr. Sie erfüllt jedoch auf andere Weise ihre Aufgabe. Sie arbeitet mit verschiedenen Partnern zusammen. Mit dem Sozialdienst des Inselspitals, mit SPITEX BERN und mit dem «Haus für Pflege» bestehen Vereinbarungen, die die Zusammenarbeit zur Erfüllung des Stiftungszweckes regeln.

Dank günstiger Vermögensverwaltung konnte das Kapital geüffnet werden. Im letzten Jahr wurden Unterstützungen an Patienten von insgesamt CHF 100 000.– geleistet.

Suzanne Schrade



MIT BLINDENHUND BIRKO UNTERWEGS

Dem Hund **vertrauen** und folgen

Barbara Spycher

Bahnhof Bern, frühmorgens. Die Menschenmasse, welche der S3 von Biel entstieg, bewegt sich die Rampe hinab. Fast zuvorderst der Blinde Rolf Roth mit seinem weissen Schäferhund Birko. Zügig bewegt sich das Gespann vorwärts. Birko bahnt seinem Herrchen den Weg zwischen Säulen, Menschen und Hunden durch. Schon kommen sie zur Treppe Ausgang Neuengasse. Ohne zu zögern, als könne er sie sehen, nimmt Roth die erste Treppenstufe. Zuoberst weiss er genau, wann die letzte Stufe fertig ist, und geht unbeirrt weiter. «Ich spüre es über das Führgeschirr, wenn Birko vor mir die

ersten Treppenstufen nimmt oder bereits wieder geradeaus läuft.» Das ist hohe Schule. Eigentlich muss ein Blindenhund vor einer Treppe anhalten, um sie seinem Herrchen anzuzeigen. Doch Roth und sein Hund sind seit acht Jahren ein Team und aufeinander eingespielt.

Ausbildung der Blindenführhunde

Einer, der Blindenhunde ausbildet und sie unter anderem dazu bringt, vor

Wie ist es möglich, dass blinde Personen mit Führhunden so schnell und sicher Treppen steigen, Strassen überqueren und Hindernissen ausweichen können? SPITEXT hat Rolf Roth und seinen Blindenhund durch Bern begleitet.

jeder Treppe abzustoppen, ist Tim Basler. Der diplomierte Blindenführhunde-Ausbildner leitet die Zweigstelle Bern des Vereins für Blindenhunde und Mobilitätshilfen (VBM). Wie bringt er einem Hund bei, jede Treppe mit Anhalten anzuzeigen? «Das ist etwas, was die Hunde ganz zu Beginn ihrer Ausbildung bei mir lernen. Diese Ausbildung dauert sechs bis zehn Monate», sagt Basler. Der Hund wolle grundsätzlich selber bestimmen,

was läuft, und sich durchsetzen. Wenn Basler mit einem auszubildenden Hund auf eine Treppe zukommt, schiebt er ihn mit leichtem Druck darauf zu. Der Hund macht automatisch das Gegenteil: Er hält an. Wenn der Ausbildner ihn dafür lobt und das Ganze noch ein paar Mal übt, wird der Hund dieses Verhalten instinktiv anwenden. Diese Methode funktioniert auch bei Hindernissen, denen ein Blindenhund ausweichen muss – das können Stangen, Polder, Tafeln sein; einfach alles, was einem Blinden so im Weg stehen kann. Wenn man den Hund in der Ausbildung geradewegs auf das Hindernis zusteuert, wird er ihm ausweichen.

Hindernisse auf Schritt und Tritt

Rolf Roth und Birko gehen unter den Lauben die Spitalgasse hinunter. Alle paar Meter ragen «Frische Brötchen»-Schilder oder Verkaufsstände in die Lauben hinein. Ein Sehender nimmt diese kaum wahr und weicht instinktiv aus. Roth ist darauf angewiesen, dass Birko ihn daran vorbeilotet – sonst tuts weh. Als die Laube zu Ende ist, hält Birko an. Eine schmale Strasse kreuzt den Weg von Rolf Roth. Er hört aufmerksam hin und gibt Birko den Befehl, die Strasse zu überqueren. «Es ist immer der Mensch, der dem Hund sagt, wann freie Bahn ist. Ein Hund kann die Geschwindigkeiten von sich nähernden Autos schlecht abschätzen.» Ob er nicht Angst habe, so ins Leere zu laufen und nicht zu sehen, ob nicht doch vielleicht ein Auto komme? «Nein, Angst habe ich nicht. Sonst müsste ich zu Hause bleiben.



Roth bewundert an Birko, wie klar er zwischen der Arbeit im Führgeschirr und dem freien Herumtollen trennen kann.

Ausbildung zum Blindenhund

In der Schweiz gibt es vier Schulen, welche Blindenhunde ausbilden. Diejenige in Allschwil ist die grösste, der Verein für Blindenhunde und Mobilitätshilfen (VBM) mit jährlich 12 bis 15 ausgebildeten Hunden die zweitgrösste. Der VBM mit Hauptsitz in Magden verzichtet im Gegensatz zu Allschwil auf Zwingerhaltung während der Ausbildung. Beim VBM werden nicht nur Labradors, sondern auch Königspudel, Riesenschnauzer, Deutsche Schäfer, Airedale-Terrier, Appenzeller oder Flat-Coated Retriever zu Blindenhunden ausgebildet. Im Alter von etwa zwei Monaten werden die ausgewählten Junghunde in einer Familie in die Grundregeln eingeführt.

Etwa ein Jahr später beginnt die eigentliche Ausbildung bei einem professionellen Ausbilder zuhause. Besteht der Hund nach sechs bis zehn Monaten Training die Schlussprüfung, wird er bei einer blinden oder sehbehinderten Person eingeführt. Nach der sechsmonatigen Probezeit wird das Gespann durch einen Experten der Invalidenversicherung begutachtet. Die IV bezahlt danach eine monatliche Miete, der VBM bleibt Eigentümer des Hundes. Der VBM ist auf Spendengelder angewiesen, um die rund 50 000 Franken teure Ausbildung sowie die spätere Betreuung zu finanzieren. Mehr Infos unter www.blindenhund.ch oder 061 841 20 42.

Gar nicht auszudenken, was alles passieren könnte, wenn...» Dies sagt Roth, obwohl er einmal von einem Auto angefahren wurde, weil er dessen Geschwindigkeit falsch einschätzte. Passiert sei aber glücklicherweise nichts. «Blöd ist nur, dass du nach einem solchen Erlebnis viel Aufbauarbeit machen musst, bis der Hund den Schock verdaut hat und wie vorher eine Strasse überquert.»

In solchen Fällen steht Tim Basler mit Rat und Tat zur Seite. Nicht nur

durch ein solches Schockerlebnis kann ein Blindenhund Fehlverhalten übernehmen. Auch sonst kann es passieren, dass ein Hund beginnt, auf Artgenossen stärker zu reagieren oder am Strassenrand stehen-zubleiben, um zu fressen. «Es ist wichtig, dass der Blinde jeden Tag aufmerksam ist und Gegensteuer gibt, wenn er solche Mätzchen bemerkt», sagt Basler. Er selbst trifft die vom VBM ausgebildeten Führgespanne mindestens zwei Mal im Jahr: «Ich laufe mit und teile dem Blinden meine Eindrücke, insbesondere über Fehlverhalten mit», sagt Basler. Ausserdem übt er mit Führgespannen neue Wege ein, wenn jemand gezügelt oder den Arbeitsort gewechselt hat. Der VBM nimmt auch Blindenhunde in die Ferien, wenn Herrchen oder Frauchen verreist ist. Momentan ist ein Hund bei Basler in den Ferien, einer kam von einem Blinden zurück, weil die beiden nicht harmonierten, und einer, der den strengen Anforderungen zur weiteren Ausbildung nicht genügt, wartet bei ihm, bis er einen Platz als Familienhund gefunden hat.

Auch Rolf Roth wird mindestens zwei Mal pro Jahr von Tim Basler auf seinem Arbeitsweg begleitet. Roth schätzt

Kuhn Bieri
Hilfsmittel für Pflege und Gesundheit

Über 1000 Mietgeräte



Gesundheitsschuhe





Gehhilfen

Es gibt kaum etwas das wir Ihnen nicht bieten können.



Badewannenlift



Schöne Pflegebetten

Ausstellung
Beratung

Miete
Kauf

auch Occasionen

Kuhn und Bieri AG
Liebefeld, Bern, Thun, Biel, Zürich
Telefon 0848 10 20 40
www.kuhnbieteri.ch

Einlagen nach Mass




ZÄHRINGER APOTHEKE BALLINARI
Gesellschaftsstrasse, 35 Telefon + 41 31 301 19 10 ballinari@bluewin.ch

Beratung	Hörgeräte	Service
a-plus Audio - Akustik, Brünnenstr. 126, 3018 Bern (Coop Center Bümpliz) Tel.: 031 991 20 30 und an der Humboldtstrasse 55, 3013 Bern (b. Viktoriaplatz) Tel.: 031 348 20 35	 <i>wir hören uns!</i>	

Gesund schlafen und wohnen



La Luna GmbH Rathausgasse 52 3011 Bern
Telefon 031 311 311 3 Fax 031 311 31 37 www.laluna.ch info@laluna.ch



Brocki tiv

BERN

Wir räumen auf

- aber anständig!



Haben Sie in Ihrer Wohnung, im Keller, auf dem Estrich oder in Schränken Waren, die Sie eigentlich nicht mehr benötigen, die Ihnen aber den Platz rauben und doch zu schade sind zum Wegwerfen? Dann rufen Sie uns einfach an.

Gut erhaltene Artikel holen wir schnell und gratis ab. Räumungen erledigen wir nach Absprache. Der Erlös ist für die soziale Arbeit der Heilsarmee. Herzlichen Dank!

Mo-Fr 09:00-12:00 14:00-18:30
Sa 09:00-16:00

Bümplizstrasse 35
Tel. 031 992 51 66 - www.brocki.ch

Gratisabholdienst & Räumungen **0848-BRO CKI**
0848-276 254

initia tiv
karita tiv

das Feedback von einem Aussenstehenden. Einmal hat ihn Basler darauf hingewiesen, dass Birko auf dem Trottoir zu nah am Strassenrand laufe. Durch bewusstes Fast-Runterschieben hat Roth das wieder korrigieren können. Zudem hatte Birko von weitem auf andere Hunde reagiert, was Roth selber gar nicht aufgefallen war. Auch das hat sich gelegt, seit Roth darauf aufmerksam geworden ist. Ansonsten hat Rolf Roth mit Birko keine Probleme. Im Gegenteil: Er schätzt den zurückhaltenden Charakter des Amerikanisch – Kanadischen Weissen Schäfers. Im Gegensatz zu Labradors sei Birko viel mehr auf eine oder zwei Bezugspersonen fixiert. Roth bewundert an Birko, wie klar er zwischen der Arbeit im Führgeschirr und dem freien Herumtollen trennen kann: Morgens und abends geht Roth an seinem Wohnort mit Birko spazieren und lässt ihn frei herumlaufen. Rolf Roth selbst spaziert ohne Blindenstock und Führhund dem vertrauten Weg entlang.

Bahnhof Bern als Ernstfall

Tim Basler trainiert selber regelmässig mit einem Blindenhund im Bahnhof Bern. Denn eine solche Strecke im Bahnhof muss der Hund als Schlussprüfung ablaufen. Er muss die zahlreichen Hörbefehle wie «Bank», «rechts», «links», «Treppe», «Billettschalter» korrekt befolgen, darf sich von nichts ablenken lassen und sein Dahinter darf keinen Schaden nehmen. Besonderes Gewicht legt Basler darauf, dass der Blindenhund auf den Perrons genügend Abstand zum Gleis hält. Hier



Rolf Roth: «Birko fährt nicht gerne Tram. Ab und zu nehme ich aber trotzdem das Tram, damit er es nicht verlernt».

wendet er zusätzlich eine Art Schocktherapie an: «Mindestens einmal falle ich mit dem Hund extra aufs Gleis runter.» Heikel sei, dass der Hund darauf nicht mit zuviel Angst reagiere und einen zu grossen Abstand zum Gleis halte.

100-prozentiges Vertrauen

Für Rolf Roth war es eine grosse Umstellung, als er vor acht Jahren vom Blindenstock zu einem Hund wechselte. «Mit

dem Stock bist du selber verantwortlich, dass du dir keine Beule holst. Hast du einen Hund, musst du dich plötzlich führen lassen.» Anfangs habe er dem Hund zuviel dazwischengefunkt. Habe der Hund ein Hindernis links statt wie er mit dem Stock rechts umgangen, sei das für ihn komisch gewesen. Mittlerweile vertraut er dem Hund 100-prozentig. Nebst dem immer gleichen Weg von Wohn- zu Arbeitsort gehen sie auch mal neue Wege. Etwa dann, wenn Roth in Zürich eine Sitzung hat. Zuerst lässt er sich den Weg sehr genau beschreiben – am liebsten von einer blinden Person. «Blinde beschreiben dir, wann der Belag wechselt, wo der Gartenhag aufhört oder wo der Trottoirrand abgetreten ist. Das hilft mir mehr, als wenn mir eine sehende Person sagt, ich solle die erste Strasse rechts nehmen. Denn wenn es zum ersten Mal rechts reingeht, ist es vielleicht nur ein Parkplatz oder eine Einfahrt.» Hat Roth den Weg im Kopf gespeichert, gibt er Birko Anweisungen wie «rechts», «links», «Zebrastreifen» oder «Treppe». Birko sucht dann den nächsten Zebrastreifen oder die nächste Treppe. Ist die nächstgelegene Treppe mal nicht die richtige, muss Roth halt eine Passantin um Rat fragen. «Das gehört dazu». Verlaufen aber habe er sich noch nie.

Ungeliebtes Tram

Roth und Birko sind bei der Tramhaltestelle am Zytglogge angekommen. Nur vier Meter entfernt beginnen Arbeiter zu schweissen: Funken sprühen, es lärmt. Doch Birko macht seiner Aufgabe als Blindenhund alle Ehre und lässt sich nichts anmerken. «Birko fährt nicht gerne Tram. Ab und zu nehme ich aber trotzdem das Tram, damit er es nicht verlernt», sagt Rolf Roth. Zwei Stationen sind es noch bis zu seinem Arbeitsplatz. Er ist im kantonalen Amt für Logistik zuständig für Informatik und Dienstleistungen. Als Hilfsmittel hat er einen zusätzlichen Bildschirm, der ihm das Geschriebene in Brailleschrift anzeigt. Oder er kann sich von einem speziellen Programm vorlesen lassen, was auf dem Bildschirm steht. Nun fährt das Tram ein. Weil nur eine Tramlinie an dieser Haltestelle vorbeifährt, muss Roth niemanden fragen, ob es das richtige sei. Roth und Birko steigen geübt ein. Wie jeden Tag.

Unterstützung durch die SPITEX BERN

Um sich ausser Haus, etwa auf dem Weg zur Arbeit, zurechtzufinden, haben blinde oder sehbehinderte Menschen einen Stock oder einen Blindenhund. In den eigenen vier Wänden ist es die Spitex, die bei Bedarf unter die Arme greift. In der Stadt Bern betreut die SpiteX rund ein Dutzend blinde oder stark seh-

behinderte Personen. Teilweise beschränkt sich die Unterstützung auf die hauswirtschaftlichen Dienste wie kochen, putzen, waschen oder einkaufen. Die SPITEX BERN leistet aber auch Grundpflege wie Haare waschen oder duschen sowie Behandlungspflege, wie etwa das Spritzen von Insulin bei Zuckerkrankheit.



Wir bringen Farbe ins Spiel

rubmedia
Druckerei

Rub Media AG
Postfach
CH-3001 Bern
Fon 031 301 24 34
www.rubmedia.ch



Passen Sie gut auf Ihr Tier auf.
Denn FRESSNAPF lockt mit allem, was das Tierherz begehrt!

FRESSNAPF Ittigen, Ey 11, Nähe Office World
FRESSNAPF Steffisburg, neben Auto Bettschen

www.fressnapf.ch Alles für Ihr Tier



Wir sind auf Draht.

aerni elektro

Projektierungen • Telefon und EDV-Installationen • Reparaturen und Unterhalt

Aerni Elektro AG, Elektrische Anlagen, Weissensteinstrasse 33, 3000 Bern 5,
Fax 031 371 33 97, Telefon 031 371 30 31



DR. F. + B. LEDERMANN
SCHLOSS-APOTHEKE

Könizstrasse 3 CH-3008 Bern
Tel. 031 381 88 36 Fax 031 381 95 59
www.schloss-apotheke-bern.ch

GRATIS HAUSLIEFERDIENST



**Bümpliz-
Apotheke + Drogerie**

Dr. H. + K. Gurtner AG
3018 Bern-Bümpliz (vis-à-vis Post)
Tel. 031 992 10 62
www.buempliz-apotheke.ch

Gratis Hauslieferdienst

Aktuelle Kurse

Eigenheim – Ruhestand

Was ist, wenn die eigenen vier Wände zu gross geworden sind? Macht ein Liegenschafts Kauf nach der Pensionierung Sinn? Hypotheken im Ruhestand: Illusion oder Realität? Wenn Sie sich schon darüber Gedanken gemacht haben, besuchen Sie diesen Kurs!

Mittwoch, 25. Mai 2005, 18.30 bis 20.30 Uhr, CHF 30.–
Anmeldeschluss: 15. April 2005
Weitere Infos: Juan José Navarro, Tel. 031 326 05 02

Was geschieht mit meinem Nachlass?

Wie organisiere ich meinen Nachlass? Welche Rahmenbedingungen muss ich einhalten? Wozu brauche ich ein Testament? Wie erstelle ich ein solches? Wie geht die Bank vor wenn jemand verstirbt? Welche Vorkehrungen muss ich treffen?

Dienstag, 31. Mai 2005, 19.00 bis 21.00 Uhr, CHF 25.–
Anmeldeschluss: 20. April 2005
Weitere Infos: Katrin Eidam, Tel. 031 326 05 01

Anmeldungen:
Telefon 031 326 05 05
E-Mail bern@raiffeisen.ch

Veranstaltungsort:
Raiffeisenbank Bern,
Waisenhausplatz 26, 3011 Bern



Raiffeisenbank Bern

KRANKHEITEN BEI HAUSTIEREN

Behandlung auch aus der Apotheke

Für tierische Leiden gibt es jetzt Hilfe gleich um die Ecke – denn seit Herbst 2004 sind Tiermedikamente auch in der Apotheke erhältlich. Doch aufgepasst: Für rezeptpflichtige Tierarzneimittel sind weiterhin die Veterinäre zuständig.

Dr. Stefan Fritz, Rathaus Apotheke Bern

Sicher sind schon alle, die ein Haustier ihr eigen nennen, mit Erkrankungen leichter oder schwererer Art ihres Gefährten konfrontiert worden. Wie beim Menschen bringen viele Hausmittel bereits Linderung oder Heilung dieser Beschwerden. Führen diese nicht zum Erfolg, muss die Hilfe einer Fachperson zugezogen werden. Bei Tieren führt der erste Gang häufig bereits zum Tierarzt. Dies ist bei schwereren Leiden und bei unklarer Diagnose sinnvoll und richtig. Wenig bekannt ist aber, dass auch in der Apotheke Mittel gegen häufige und weniger schwerwiegende Beschwerden erhältlich sind. Dies rührt sicher auch daher, dass bis vor Kurzem die

Apotheken nicht mit Tierarzneimitteln beliefert wurden (siehe Kasten) und nicht für alle Haustierarten an Art und Grösse des Tieres angepasste Fertigarzneimittel aus dem Humanbereich verfügbar waren.

Pflanzliche Heilmittel und Homöopathie für Tiere

Schon immer haben aber interessierte Apotheker tiergerechte Arzneiformen selber hergestellt und empfohlen. Es existiert auch recht umfangreiche Fachliteratur, welche sie bei dieser Tätigkeit und auch in der Beratung der Tierhalter unterstützen können. Auch Pflanzenheilkunde und Homöopathie bieten sehr viele Heilmittel an, welche mit Erfolg gerade auch bei Tieren eingesetzt werden können.

Das Kartell ist Geschichte

Während rund 40 Jahren wurde der Vertrieb von Tierarzneimitteln durch einen Exklusivvertrag zwischen Herstellern und Tierärzten geregelt. Dieser schloss die Apotheken von der Belieferung mit Tierarzneimitteln aus, auch von solchen, welche nicht der Rezeptpflicht unterstehen. 1993 wurde dieser Vertrag zwar offiziell aufgelöst, die meisten Hersteller weigerten sich jedoch weiterhin, Apotheken zu belie-

fern. Seit Jahren untersuchten die Kartellkommission und die Wettbewerbskommission den Fall. Letztere kam nun zum Schluss, dass diese «Benachteiligung kartellwidrig» sei. Im Oktober 2004 verpflichteten sich die betroffenen Hersteller in einer einvernehmlichen Regelung mit der Wettbewerbskommission, die von ihnen hergestellten und/oder vertriebenen Tierarzneimittel an die gesetzlich befugten Schweizer Apotheken zu liefern.

Wichtig bei der Behandlung von Tieren ist jedoch zweierlei: Erstens gilt es, strikte zu unterscheiden zwischen Haustieren und Nutztieren. Bei Letzteren gelten strenge Vorschriften, da vermieden werden muss, dass Medikamente durch den Verzehr von Fleisch in die Nahrungskette gelangen. Deshalb gehört die Behandlung dieser Tiergruppe in die Hand der Tierärzte oder von Apothekern, welche einen speziellen Fähigkeitsausweis in Nutztierpharmazie erworben haben. Zweitens ist bei Haustieren aber auch wichtig zu wissen, dass diese einen meist vom Menschen abweichenden Stoffwechsel haben und nicht alle Arzneistoffe, welche uns helfen, auch bei unseren Schützlingen nützen. So ertragen Hunde gewisse Antibiotika, aber auch Schmerzmittel sehr schlecht, ja es kann sogar zu tödlich verlaufenden Arzneimittelnebenwirkungen kommen. Jodhaltige Desinfektionsmittel sind für Katzen äusserst toxisch, ebenso Mittel gegen Parasiten, wie sie für Hunde verwendet werden. Daneben können Katzenhalter ein Lied davon singen, wie wehrhaft sich ihre sanften Geschöpfe bei für sie unangenehmen Prozeduren plötzlich verhalten können! Singvögel und Wellensittiche, Schildkröten und Zierfische, aber auch Kleinsäuger wie Hamster und Meerschweinchen sind ebenfalls anspruchsvolle «Patienten» – bei Ihrem Apotheker finden Sie jederzeit ersten Rat und Hilfe für Ihre vierbeinigen, gefiederten oder schwimmenden Freunde.

Tipp: Rund 80 Prozent aller Tiermedikamente sind rezeptpflichtig. Für diese Rezepte bleiben die Tierärzte zuständig. Auf www.tierarzneimittel.ch können Sie überprüfen, ob das gewünschte Tierarzneimittel rezeptfrei in einer Apotheke erhältlich ist.

GESUND MIT HAUSTIEREN

Haustiere statt Schmerzmittel?

Bello kann die Medizin ersetzen und Miezi das Leben verlängern: Wissenschaftler bestätigen die positiven Eigenschaften von Haustieren auf die Gesundheit. Die rund 10 000 Jahre alte Gemeinschaft von Mensch und Tier wird damit endlich auch in Altenheimen ein Thema.

Patrick Bachmann

Der Platz auf Elisabeth Maurers Schoss ist heiss begehrt. Doch alles Betteln nützt nichts: dort liegt bereits faul ausgestreckt Silvan und hält seinen Mittagsschlaf. Die Katze Susi hat das Nachsehen. Die 82-jährige Altersheimbewohnerin Maurer streichelt Silvan und kraut ihm hinter den Ohren das Fell. «Ich liebe beide Tiere über alles», erzählt Maurer. Für einen Augenblick sind alle Schmerzen vergessen. Szenen einer besonderen Beziehung zwischen Mensch und Tier, wie sie sich täglich abspielen. Haustiere vermitteln Lebensfreude, das wissen nicht zuletzt auch ältere Menschen.

Haustiere öffnen Welten

Nach dem Ausscheiden aus dem Berufsleben oder dem Verlust des Partners leiden viele Senioren unter dem Gefühl, nicht mehr gebraucht zu werden. Die artgerechte und regelmässige Versorgung eines Haustiers trägt dann zur sinnvollen Tagesstrukturierung bei und lässt keine Langeweile aufkommen. Gefühle wie Zärtlichkeit, Freude oder Verantwortung werden wieder geweckt. Tiere brillieren jedoch nicht nur als Seelentröster: Untersuchungen zeigen, dass der Mensch in gesundheitlicher Hinsicht von dieser intensiven Beziehung zu Haustieren profitiert. Bereits beim Streicheln eines Tieres sinken Blutdruck und Puls. Wissenschaftler konnten auch feststellen, dass Tierbesitzer im Schnitt weniger Medikamente schlucken und seltener über Schmerzen und Erkäl-

tungen klagen. Insbesondere durch fleissiges «Gassi gehen» mit dem Hund ist eine deutliche Reduzierung gesundheitlicher Risikofaktoren wie erhöhte Blutfettwerte, hoher Blutdruck und Herz-Kreislauf-Beschwerden zu beobachten – was zu einer höheren Lebenserwartung führen kann.

Ein tierischer Begleiter kann aber auch neue Kontakte ermöglichen – Leute kommen schneller ins Gespräch. Das Tier bildet also eine Brücke zwischen Menschen, womit auch ein Umzug ins Heim leichter fällt.

Überhaupt haben sich in den vergangenen Jahren viele Alten- und Pflegeheime mit dem Thema Haustiere befasst. Zahlreiche Einrichtungen gestatten ihren Bewohnern inzwischen, das eigene Haustier mitzubringen oder schaffen sogar Tiere speziell für das Haus an.

Fell und Federn fürs Gemüt: Welches Haustier passt zu Ihnen?

Haustiere sind ideale Gefährten. Sie vermitteln Lebensfreude, trösten über Einsamkeit hinweg und halten körperlich wie geistig aktiv. Welches Tier ist für Sie besonders geeignet und welche Punkte müssen dabei beachtet werden?

Hunde brauchen viel Bewegung. Mindestens zwei Stunden am Tag sollte man für Ausführen, Füttern, Fellpflege und Spielen einplanen. Bestimmte Hunde können dem Menschen ein Gefühl von Schutz und Sicherheit vermitteln.

Katzen sind sehr verschmust und verspielt, aber auch eigenwillig. Die meisten Katzen sollten die Möglichkeit haben, regelmässig draussen zu sein.

Ziervögel sorgen für gute Laune. Besondere Aufmerksamkeit benötigt die Tierhaltung: in einem zu kleinen Käfig leiden die Tiere, ebenso bei Einsamkeit. Ziervögel

lassen sich dafür auch in kleineren Wohnungen unterbringen und sind relativ anspruchslos in der Versorgung.

Fische im Aquarium wirken beruhigend. Die regelmässigen Kontrollen, das Putzen und Füttern können anstrengend sein. Dafür sind bei Fischen dank Futterautomaten problemlos Kurzurlaube möglich.

Andere Kleintiere sind teilweise recht pflegeleicht. Die meisten Tiere fühlen sich in Gesellschaft von Artgenossen am wohlsten, so zum Beispiel die Meerschweinchen oder Zwergkaninchen.

Zu beachten: Bevor man sich ein Haustier zulegt oder einen älteren Verwandten damit beschenkt, sollte man sich ausführlich danach erkundigen, welche Bedürfnisse die einzelnen Tierarten oder Rassen haben und was bei ihrer Pflege und Fütterung zu beachten ist.



«Überfütterung ist ein verbreitetes Phänomen!»

Tiere beleben das Seniorenheim. Dies meint der Tierarzt Hans Peter Sterchi von der Kleintierpraxis Elfenau. Ein Gespräch über junge und alte Hundehalter mit kleinen und grossen Hunden.

Die Fragen für SPITEXT stellte Patrick Bachmann

Ist ein Haustier als Rezept gegen Einsamkeit und Langeweile zu empfehlen?

Neben meiner Praxis liegt das Alterszentrum ElfenauPark, daher kommen viele ältere Menschen mit ihren Haustieren hierher. Trotzdem kenne ich eigentlich kaum einen solchen Fall. Bewohnerinnen und Bewohner dieser Alterswohnungen halten Haustiere, weil sie schon früher welche hatten. Das Alterszentrum ElfenauPark hat dies bewusst erlaubt. Inzwischen ist es auch an anderen Orten vermehrt möglich. Ich finde es schade, wenn die Leute ihre Tiere nicht in die Alterswohnung mitnehmen können.

Allgemein verbreitet ist das Klischee, dass die Tiere bei älteren Menschen zu wenig Bewegung haben und überfüttert sind. Ist da etwas dran?

Das betrifft nicht nur die älteren Tierhalter. Wir beobachten generell eine Überfütterung – genauso wie beim Menschen selber. Solche Phänomene sind eher eine Zeiterscheinung als eine Altersfrage.

Sie stellen also bei Seniorinnen und Senioren keineswegs mehr Probleme bezüglich Tierhaltung fest?

Nein. Die meisten haben vielleicht bereits den 5. oder 6. Hund – die Erfahrung beim Umgang mit den Tieren ist gross. Auch mangelnde Bewegung solcher Hunde ist nicht zwingend ein Problem. Ich weiss von mehreren Personen, die bei akuten gesundheitlichen Problemen ihren Hund jemandem anvertrauen. So kann das Tier einmal im Tag etwas ausgiebiger laufen. Dies ist aber natürlich nicht professionell organisiert, in unseren Strukturen kann niemand alleine vom Hundespazieren leben... Zudem: Auch viele Leute zwischen 20 und 30 haben eigentlich kein Anrecht auf einen Hund – und zwar weil der Le-

benswandel und der Lebensrhythmus nicht zu einem zeitintensiven Tier passt.

Und welche Tiere werden von älteren Menschen bevorzugt?

In der Schweiz gibt es zwar deutlich mehr Katzen als Hunde, in unserer Praxis dominieren bei älteren Menschen aber die Hundehalter. Gerade beim Umziehen in eine Alterswohnung kann dies ein Vorteil sein. Denn eine Katze kann man nicht so einfach zügeln, bei ihr ist die Umgebung entscheidend. Ein Hund hingegen ist auf den Menschen fixiert, der Wohnort ist weniger wichtig.

Welche Hunde sind für Seniorinnen und Senioren zu empfehlen?

Generell ist es sicher sinnvoll, einen leichteren, weniger kräftigen Hund zu halten.

So bleibt das Kräfteverhältnis zugunsten dieser älteren Person bestehen. Es ist auch klüger, einen Hund zu haben, der für die gleiche Distanz mehr Schritte macht als die betreffende Person – statt umgekehrt. Hinzu kommt der Platzbedarf und die Betreuung – Aspekte, die ebenfalls für einen kleineren Hund sprechen.

Was passiert mit den Tieren, wenn einer betagten Person keine artgerechte Haltung mehr möglich ist?

Oft gibt es eine Lösung innerhalb der Familie oder im Freundeskreis. Wenn aber niemand dazu bereit ist, das Tier zu übernehmen, so kommt sicher das Tierheim in Frage. Sicher gibt es aber auch solche Fälle, da muss man ernsthaft diskutieren, ob für ein sehr altes Tier Euthanasie nicht sinnvoller ist. Das gleiche Problem stellt sich auch beim Ableben der Hundehalterin oder des Hundehalters.

Häufig bin ich aber mit diesen Leuten zuvor schon jahrelang in Kontakt, da kann man dies frühzeitig besprechen. Es kann auch sinnvoll sein, die gewünschte Regelung schriftlich festzuhalten. Mir sind Fälle bekannt, bei denen das Tier zusammen mit einem Legat übergeben wurde.



Dr. med. vet. Hans Peter Sterchi (53) eröffnete 1986 eine eigene Kleintierpraxis in der Elfenau in Bern. Seit Frühling 2001 bietet er Tierhaltern via Printmedien Hilfe an, beispielsweise mit einer monatlich erscheinenden Rubrik in der Berner Zeitung BZ.



PETER RUB, PRÄSIDENT DER SCHWEIZERISCHEN KYNOLOGISCHEN GESELLSCHAFT (SKG)

Treuer Kamerad und wertvoller Seelentröster

Peter Rub spendet der SPITEX BERN regelmässig kleinere Beträge. Weil er aus nächster Nähe die hervorragende Arbeit der Spitex erlebt hat. Und weil sowohl alte Menschen als auch alte Hunde ein Recht auf ein Leben in Würde hätten.

Werden auch Sie Mitglied oder SpenderIn der SPITEX BERN – die gemeinnützige Organisation ist auf Ihre Hilfe angewiesen. Spendenkonto: Berner Kantonalbank 30-106-9 zu Gunsten SPITEX BERN Konto 16.248.748.4.13 790

Barbara Spycher

Ouma und Flash stehen ungeduldig vor Peter Rub. Beide haben einen Ast im Maul und warten darauf, dass Rub ihn in den Wald wirft. Doch während Ouma flink dem Ast hinterherrennt, scheint Flash froh zu sein, nur ein paar Meter weit gehen zu müssen, um sich das Holzstück wieder zu schnappen. Ouma ist 5-jährig, Flash schon 14 Jahre alt. Die beiden Border Collies gehören Peter Rubs Frau. Doch auch er geht oft mit ihnen spazieren und weiss um ihre unterschiedlichen Charakteren. Schon als junger Hund sei Flash viel zurückhaltender gewesen als Ouma, eher ein stiller Schaffer. In der

Hundesportdisziplin Agility (Beweglichkeit) wurde Flash gar Weltmeister. Doch mittlerweile ist er alt geworden. Für Rub ist klar: «Jedes Lebewesen, ob Hund oder Mensch, steigt irgendwann aus der aktiven Tätigkeit aus. Dann ist es wichtig, ihm weiterhin ein artgerechtes Leben in Würde zu ermöglichen.» Alte Menschen sollten so lange wie möglich in ihren eigenen vier Wänden bleiben können – dort, wo ihr soziales Netz, von den Nachbarn bis zur Kassierin im Lebensmittelladen, ist.» Und auch Hunde dürften nicht auf die Seite geschoben werden. Für die Familie Rub heisst das zum Beispiel, dass sie ihre Feriendestinationen so wählt, dass auch Flash mitkommen kann und nicht überfordert wird.

SKG – Schweizerische Kynologische Gesellschaft

Peter Rub ist seit 1998 Präsident der Schweizerischen Kynologischen Gesellschaft (SKG). 350 lokale Hundevereine und Rasseklubs sind im Dachverband SKG organisiert. Die SKG wahrt die kynologischen Interessen, vertritt diese gegenüber Behörden und berät bei Kauf,

Haltung, Erziehung und Zucht von Hunden. Die Lokalsektionen bieten diverse Ausbildungen wie etwa Junghunde- oder Erziehungskurse sowie Wettkämpfe in Disziplinen wie Beweglichkeit oder Gehorsam an. Mehr Informationen unter www.hundeweb.org oder 031 306 62 62.

Hunde dürfen niemanden belästigen

Auf dem Waldweg kommen zwei Jogger entgegen. Rub nimmt seine beiden Hunde an die Leine: «Sie würden nicht beißen, aber der kleine würde vielleicht auf sie zurennen, weil er spielen möchte.» Wenn ein Jogger Angst vor Hunden habe, sei das nicht nur unangenehm, sondern sein Verhalten könnte einen Hund auch provozieren. Als Präsident der Schweizerischen Kynologischen Gesellschaft (SKG) ist Peter Rub daran gelegen, dass Hundehalter und Menschen ohne Hunde gut miteinander auskommen. Deshalb hat die SKG (siehe Kasten) Flyer mit Verhaltensregeln sowohl für Hundehalter als auch für Menschen mit Angst vor Hunden herausgegeben. Rub stellt allerdings klar: «Wir Hundehalter haben etwas mehr in dieser Gesellschaft. Es ist an uns sicherzustellen, dass unsere Hunde andere nicht belästigen.» Die lokalen Hundevereine bieten deshalb diverse Erziehungskurse an, die Rub jedem Halter empfiehlt. Ein wichtiges Anliegen als SKG-Präsident ist Rub auch die artgerechte Haltung der Tiere: Das beinhaltet für ihn, dass man Hunde weder als Wettkampf- noch als Gebärmaschinen missbrauchen darf, um das eigene Ego aufzubessern, und dass die qualvollen Überzüchtungen ein Ende haben müssen. «Mit solchen Aussagen mache ich mir zwar 10 Feinde, aber auch 100 Freunde.»

Spitex lebt es vor

Artgerecht heisst auch, dass man den Hunden genügend Auslauf und Betätigung bietet. Aus diesem Grund besitzt Rub selber keine Hunde: «Als Geschäfts-

inhaber und als SKG-Präsident bin ich so stark ausgelastet, dass ich nicht zweimal täglich mit meinen Hunden spazieren gehen könnte.» Rub ist ein mehrfach engagierter Mensch, der etwas bewegen und verändern will. Er war acht Jahre lang Berner FDP-Stadtrat und fünf Jahre im Vorstand der SPITEX BERN. Als Rubs Vater vor drei Jahren schwer erkrankte, bekam er auch privat mit der Spitex zu tun. Die

«Wir Hundehalter haben etwas mehr in dieser Gesellschaft. Es ist an uns sicherzustellen, dass unsere Hunde andere nicht belästigen.»

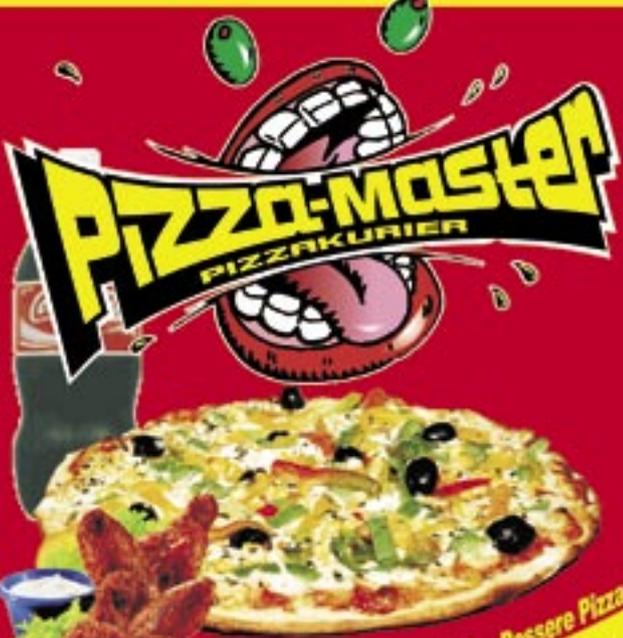
Arbeit der Krankenschwestern und Pfleger hat er als hervorragend in Erinnerung. «In meinen Augen lebt die Spitex wirklich vor, was helfen heisst.» Deshalb überweist er der SPITEX BERN ab und zu kleinere Spenden.

Lebewesen statt Blumentopf

Mittlerweile hat sich Ouma einen neuen, langen Ast besorgt, den er drängelnd hinstreckt. Flash trottet gemächlich hinter Rub her. «Ein Hund ist ein treuer Kamerad, der im Alter erst recht wertvoll ist – auch als Seelentröster.» Zwar könne er nicht antworten, aber man «spricht doch mit einem Lebewesen und nicht einfach mit dem Blumentopf». Da verschwindet Ouma mit gestellten Ohren im Gebüsch. Rub pfeift ihn zurück. «Vielleicht hat er ein Reh gewittert», vermutet Rub. Ein Spaziergang mit Hunden setze voraus, dass man aufmerksam sei. «Dadurch nehme ich die Natur intensiver wahr und habe schon viele Tiere entdeckt», sagt Peter Rub.



Dein Pizzakurier



PIZZA-MASTER
PIZZAKURIER

Bessere Zutaten = Bessere Pizza

031 372 72 72
www.pizza-master.ch

Hörprobleme?

Optima

Eidg. Vertragslieferant seit 1989.

Kompetente und einfühlsame Beratung durch unsere dipl. Hörgeräte-AkustikerInnen:
Dr. B. Schwaller-Parodi und U. Braunschweiger.
Kostenloser Hörtest und Erstberatung.
Einfach anrufen und Termin vereinbaren.

Optima Hörberatung

Spitalgasse 14, 1. Stock (Lift), 3011 Bern, Tel. 031 311 04 08

Dysli Bern 

Reisen und Transporte, Looslistr. 25

50 Jahre Familienbetrieb Dysli

Tel. 031 991 55 44

www.dysli-bern.ch

HAAF'sche
APOTHEKE

Haaf'sche
Apotheke AG

Marktgasse 44, 3000 Bern 7
direkt neben Migros

Tel. 031 313 17 17, Fax 031 313 17 18, haafsche-apo@bluewin.ch

100 Jahre im Dienst Ihrer Gesundheit

**Das ist Werbung
für eine Bank.**

Ganz ehrlich.

Verständliche Produkte,
faire Konditionen. Ehrlich.

MIGROSBANK

Service Line: 0848 845 400 www.migrosbank.ch

MOBILITÄT



für behinderte Menschen

031 990 30 90

BETAX Berner
Behindertentransport
Stöckackerstrasse 60
3018 Bern
info@betax.ch
www.betax.ch

BETAX
Berner Behindertentransport

NOVEMBER 2004: ZUKUNFTSKONFERENZ

Zweiter Impuls für Brückenschlag

120 Fachleute aus dem Berner Gesundheitswesen nahmen an der Folgekonferenz zum «Brückenschlag zwischen den Organisationen» teil. Ziel ist eine vernetzte und qualitativ noch bessere Arbeit zum Nutzen der PatientInnen.

Gerlind Martin

Das Ziel dieser zweiten Zukunftskonferenz muss sein, einen weiteren kräftigen Impuls zu setzen.» Dieser Impuls ist aus Sicht der SPITEX BERN* sowie der ModeratorInnen Hanna Hinzen und Dieter Achtnich dringend nötig. Nur so könnten sich die in der Beratung, Betreuung und Pflege engagierten Institutionen besser vernetzen und ihre Arbeit qualitativ und finanziell verbessern. Eine von Christoph Minnig, Professor an der Fachhochschule Olten, durchgeführte Untersuchung (vgl. SPITEXT 4/2004) hatte nämlich gezeigt: Viele MitarbeiterInnen und Institutionen im Berner Gesundheitswesen sehen in der Vernetzung und Kooperation (noch) keinen direkten Nutzen für die eigene Institution. Als Folge davon kommt das an der ersten Zukunftskonferenz vom Februar 2003 von praktisch allen TeilnehmerInnen hoch favorisierte Projekt «unabhängige Koordinations- und Anlaufstelle» nicht recht voran. Bei diesem Projekt gehe es vor allem darum, «Wissen zu teilen, anderen zu vertrauen und über den eigenen Tellerrand hinausblicken», sagte Minnig. Beziehungsmanagement, also die Interaktion zwischen Institutionen, sei die Herausforderung der Zukunft. «Es geht nicht darum, die eigene Instituti-



Rund 120 Fachleute aus dem Berner Gesundheitswesen diskutieren über Brückenschlag und Netzwerke

on zu erhalten, sondern darum, die Angebote und Dienstleistungen zu verstärken.»

«Zukunft liegt in Netzwerken»

So standen denn die Beziehungen zwischen den Institutionen im Vordergrund dieser zweiten Konferenz. In vier so genannten Vernetzungsplattformen gründeten die TeilnehmerInnen, welche Beziehungen zwischen ihren Institutionen und anderen Dienstleistern im Gesundheitsbereich vorhanden sind, wie gut oder mangelhaft diese funktionieren und wo Lücken und dringender Handlungsbedarf bestehen. Eine grafische Gesamtdarstellung illustrierte die Ergebnisse dieser Arbeitsgruppen und zeigte auf, welche Beziehungsbrücken etabliert sind und wo solche gewünscht werden. Es sei erstaun-

lich, «wie vieles an Vernetzung noch getan werden sollte», meinte jemand spontan.

Unter dem Motto «Die Zukunft liegt in Netzwerken» entwarfen die TeilnehmerInnen mehrere Umsetzungsprojekte, die seither mit Begleitung der ModeratorInnen weiter verfolgt werden. Der Brückenbau muss weiter gehen, darin sind sich die Verantwortlichen der Konferenz einig. «Die weitere Organisation des Netzwerkes lastet auf den bisherigen Institutionen», stellte der Moderator allerdings fest und mahnte: «Diese Basis muss unbedingt verbreitert werden.»

Die Dokumentation über die 2. Zukunftskonferenz 2004 ist erhältlich bei der SPITEX BERN, Telefon 031 388 50 50, info@spitex-bern.ch, www.spitex-bern.ch

* Die Nachfolgekonferenz wurde getragen von: SPITEX BERN, Universitäre Psychiatrische Dienste Bern, Direktion für Soziale Sicherheit der Stadt Bern, pro infirmis, Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn, Pro Senectute Region Bern, Raiffeisenbank Bern.

NEUERSCHEINUNG

Darf man über Behinderungen lachen?



Jupe Haegler und
Reto Meienberg
**Behinderte sind auch
nur Menschen**

Cartoons und Texte
Cosmos Verlag 2005,
Fr. 25.– (erhältlich
direkt beim Verlag oder
im Buchhandel)



Im Berner Cosmos Verlag erscheint in diesen Tagen ein Buch mit Cartoons, die man eigentlich gar nicht realisieren darf. Denn Jupe Haegler und Reto Meienberg machen sich dabei über Behinderungen und Behinderte lustig. Sie haben beide Multiple Sklerose und sitzen nach immer weiter zunehmenden Behinderungen selbst auch im Rollstuhl.

Patrick Bachmann

Behinderte sind auch nur Menschen – unter diesem Titel erscheint das Buch von Jupe Haegler und Reto Meienberg. Die Ideen für die Cartoons entwickeln sie gemeinsam: Der Illustrator Haegler zeichnet, Meienberg liefert den bösen Spruch dazu. Politisch unkorrekt – doch beide versuchen, damit einen anderen Umgang mit ihren Behinderungen zu finden. Denn sie tun sich schwer mit ihrer Krankheit, der Multiple Sklerose. Sie empfinden diese als Beleidigung oder verdrängen sie. Meienberg drückte dies in einem Interview des Tages-Anzeigers deutlich aus: «Wer von Krankheit als Chance spricht, begeht Selbstbetrug.» Der Spott und die Häme in den Cartoons verschafft Distanz und damit ein wenig Freiraum. Der Werbetexter Meienberg bringt es auf den Punkt: «Wir wollen ohne Beschönigung sagen dürfen: Die Krankheit ist ein Scheissdreck. Aber man kann damit leben – und vielleicht sogar darüber lachen.»

Beim Betrachten der Cartoons kann es schon mal passieren, dass einem wäh-

Reklame

031 3711111
sicher von Tür zu Tür

Taxi- und Kleinbusbetrieb.
Grösstaxi für 6 Personen zum Normaltarif
Gruppenreisen in Kleinbussen (bis 16 Personen)
Verlangen Sie eine Offerte!

**Bären
Taxi AG**
Gratisanruf 0800 55 42 32

rend des Lachens plötzlich ein schlechtes Gewissen befällt. Darf man sich denn über eine komische Zeichnung amüsieren, bei der ein MS-Kranker im Restaurant mit seinen unkontrollierten Bewegungen das Geschirr vom Tisch fegt? Bei anderen Cartoons fühlt man sich wiederum ertappt und sie regen zum Nachdenken an. So erkennt man sich zum Beispiel bei Szenen, die den unbeholfenen Umgang mit Behinderten thematisieren, plötzlich selber wieder. Andere Zeichnungen wiederum lassen schmunzeln und sind leicht skuril – oder haben Sie schon mal von einem rollstuhlfahrenden Bankräuber gehört? Genau diese Vielfalt macht das Buch empfehlenswert. Es ist keine Anklage und es kennt keine Tabus. Behinderte sind nicht einfach die Guten und Netten – sie können durchaus hinterhältig und fies sein.

Das Buch besteht aber nicht nur aus Cartoons; jedes Kapitel wird durch einen Kurztext von Reto Meienberg ergänzt. Seine feinsinnigen Texte – für die



Zeitschrift der Schweizerischen MS-Gesellschaft «forte fortissimo» verfasst – berühren und erschrecken zugleich. Diese ernstesten, teilweise auch traurigen Einblicke in die Gefühlswelt eines MS-Kranken bil-

den ein wohltuendes Gegengewicht zum schwarzen Humor der Cartoons. Hoffentlich kann das Buch damit zu einem unverkrampfteren und offenerem Umgang mit Behinderten beitragen.

LESEPROBE AUS «BEHINDERTE SIND AUCH NUR MENSCHEN»

Reto Meienberg: **Unterwegs**

Früher konnte ich fliegen. Wenn meine Frau und ich auf einer unserer Reisen in Frankreich, Sardinien, Irland oder Schottland durch einen der herrlichen Landstriche fuhren, hielt ich irgendwo auf einem Hügel, an einer Klippe oder auf einem Berg an und stieg aus dem Auto. Ich stand da, spürte den Wind, hörte die Natur, sah das Land, roch seinen Duft, konnte alles andere ausschliessen und hob ab.

Einmal stand ich an der Westküste von Schottland oben auf einer schroffen Klippe unter einem Himmel voller schwerer Wolken. Vor mir lagen das raue Meer, ein Kiesstrand, an dem sich die Wellen brachen, und dahinter ein kleines Dorf mit roten und grauen Häusern aus Stein und mit schwarzen Schieferdächern. Die Bibliothek – ein klappriger, roter Lieferwagen mit dem abblättrenden Schriftzug «Library»,–

fuhr, hupend und langsam vorsichtig die vielen Kurven nehmend, die schmale Strasse hinunter. Unten im Dorf sah ich Frauen in dicken Windjacken durch enge Gässchen zum Dorfplatz gehen. Sie trugen Bastkörbe voller Bücher, die sie wohl gegen neue eintauschen wollten. Es war ein faszinierendes, ja fast intimes Bild.

Ich stand da, der starke Wind riss an meiner Jacke, und es ging mich nichts an. Ich hob nicht ab. Irgendetwas störte mein Einswerden mit dem Jetzt. Was hielt mich am Boden? Ich hatte keinen Harndrang, was sonst meistens der Grund war, wieso ich mich nicht konzentrieren konnte. Er war das Einzige, was mir seit der MS-Diagnose vor ein paar Jahren noch oft zu schaffen machte. Aber jetzt war davon nichts zu spüren. Was konnte es also sonst sein? Ich blickte mich

irritiert um und sah hinter mir einen Stein, auf den ich mich setzen konnte. In diesem Moment wusste ich, was mich störte: Ich musste mich so sehr aufs Stehen konzentrieren, dass ich nichts anderes mehr aufnehmen konnte. Also setzte ich mich auf den Stein. Wohlig fühle ich die Entspannung in den Beinen, aber nun hatte ich zu viel Bodenhaftung. Da war nichts mehr mit Abheben. Das Bild mit dem Meer, dem Dorf, dem Strand, dem Bibliothekswagen und den Frauen war immer noch genauso einmalig. Aber ich konnte nicht fliegen.

Ich konnte danach nie mehr fliegen. Es war ja keine grosse Sache, damals. Aber an der schottischen Westküste nahm die MS zum ersten Mal ganz konkret Eingriff in mein Leben. Mit einem schüchternen Hinweis auf das, was mir die Zukunft noch bringen würde.

Tadellose Leistung gefordert!

ZU SPITEXT 4/2004, «VERNETZT»

Ich gebe Ihnen Recht, dass die Infos aus dem Internet recht kritisch zu hinterfragen sind. Meine Erfahrung mit dem Vernetztsein mit einer Selbsthilfegruppe hat das Spektrum von völlig nutzlosen Tipps bis hin zu wertvollsten Hinweisen, die mir meine Lebensqualität massiv verbessert haben und der Krankenkasse Geld sparen. Meine Erbkrankheit ist recht selten (Morbus Osler), seit 1985 bin ich akut betroffen.

Früher wusste man wenig darüber, heute gibt es jedoch Eingriffe, welche die Situation verbessern – heilen kann man die Krankheit nicht. Aber nebst Bluttransformationen (bis zu 61 pro Jahr) gibt es dank Laser- und Mikrotechniken (Embolisation) einige Verbesserungen. Im Alltag aber fühlte ich mich alleine.

Dank einer Selbsthilfegruppe in Deutschland (in der Schweiz gibt es keine) filtere ich nun mehr oder weniger Hilfreiches aus dem Netz. Es sind wertvollste Hinweise auf Medikamente dabei. Bei meiner Hausärztin stiessen meine Hinweise auf Medikamente zunächst auf Skepsis – doch jetzt bin ich in allem besser versorgt und kann selber oft einen Spitalaufenthalt zumindest hinauszögern. Und wenn ich statt drei bis vier Mal jährlich

nur einmal ins Spital muss, ist das für alle Beteiligten günstig!

Vernetzt sein ist für vieles ein Segen, aber: das Mass der Dinge ist entscheidend. Das eine tun (das Internet kann vieles erleichtern), aber das andere nicht lassen (von Hand einen schönen Brief gestalten)!

Von Herzen ein grosses Dankeschön dem Team der SPITEX BERN. Zum neuen Jahr alles Gute und auch viele positive Erfahrungen für die Frontleute, damit sie ihre Einsätze mit Befriedigung leisten können.

Ruth Bühlmann, 3018 Bern

ZU SPITEXT ALLGEMEIN

Interessiert Sie unsere Erfahrung wirklich? Die chaotische Organisation der Arbeitseinsätze von zum Teil sehr guten Mitarbeitenden in unserem Spitex-Kreis ist inakzeptabel und eine grosse Enttäuschung.

Imagepflege und nötige Verbesserung: Nicht Föteli von Schauspielern im Informationsmagazin, sondern tadellose Leistungen in der ganzen Hierarchie ohne «diplomierte» beleidigte Leberwürste.

Verena Meyer-Naegeli, 3015 Bern

Die SPITEX BERN hat sich in den letzten Jahren unter der professionellen Leitung stark verbessert! Ich bin oft mit betagten Menschen zusammen und höre viel weniger Klagen als noch vor 5 Jahren. Ich gehörte vor langer Zeit auch einmal zu den Unzufriedenen (damals Heimpflege). Seit 15 Jahren «versorgt» mich nun meine Freundin (auch gegen Lohn natürlich!). Wenn ihr dies einmal nicht mehr möglich sein sollte, gehört die SPITEX BERN heute wieder zu meinem nächsten Partner! Danke für ihr gutes Angebot in allen Belangen!

Online-Kommentar eines Lesers

Ihre Meinung interessiert uns

Möchten Sie über besonders gute oder schlechte Erfahrungen mit der SPITEX BERN berichten? Haben Sie interessante Anregungen? Schreiben Sie uns Ihre Meinung an:

*typisch – atelier für mediengestaltung,
Leserbriefe SPITEXT, Landoltstrasse 61,
3000 Bern 23, redaktion@typisch.ch*

Hinweis: Die Redaktion muss sich aus Platzgründen Kürzungen vorbehalten.

Online-Umfrage

Freiwillig aktiv

Verwandte pflegen ihre Angehörigen, Nachbarn helfen sich gegenseitig beim Einkaufen, der Sohn hilft dem Vater regelmässig beim Aufstehen oder die Mutter wäscht ihre behinderte Tochter im Erwachsenenalter. Ohne diese freiwillige und unbezahlte Hilfe von unzähligen Menschen in der Schweiz wäre das Gesundheitssystem wohl rasch bankrott.

Leisten Sie regelmässig ehrenamtliche Hilfe bei der Pflege von Bekannten oder Verwandten?

- ja
 nein

Auf der Website von SPITEX BERN können Sie Ihre Stimme oder einen Kommentar abgeben, selbstverständlich ist dies anonym möglich.

Das Resultat wird im nächsten SPITEXT veröffentlicht. Machen Sie mit!

www.spitex-bern.ch

Reklame



Barbara Stössel (39), im Rollstuhl, bestellt seit 19. Juli 2004 online. Sie schrieb per E-Mail:

Ich finde es sehr gut, wenn Sie die bestellten Sachen ins Heim bringen und ich bin sehr froh, dass ich bei Ihnen im Coop per Internet bestellen kann. Ich habe schon lange etwas gesucht, wo ich selbstständig einkaufen kann und habe es endlich bei Ihnen gefunden. Ich danke für Ihr Bemühen, mir die bestellte Ware hierher zu bringen, deshalb kann ich auch mit dem Rollstuhl auf diese Weise einkaufen.



www.coop.ch

coop

Online bestellt – nach Hause gebracht



Monique Weiss
Egghölzli Apotheke
Egghölzlistrasse 20
3006 Bern, Tel. 031 351 10 20



Roger Wolf
Hirschengraben-Apotheke
Hirschengraben 9
3011 Bern, Tel. 031 311 45 55



Christine Waldner
Länggass Apotheke
Länggassstrasse 28,
3012 Bern 9, Tel. 031 301 23 22



Pius Germann
Nordring Apotheke
Nordring 38, 3013 Bern
Tel. 031 332 11 36



Dr. Stefan Fritz
Rathaus Apotheke
Kramgasse 2, 3000 Bern 8
Tel. 031 311 14 81



Dominik Rösli
Apotheke Rösli
Eigerstrasse 55, 3000 Bern 23
Tel. 031 371 95 20



Dr. Andreas Neuenschwander
Apotheke Gümligen
Turbenweg 2, 3073 Gümligen
Tel. 031 952 62 52



Brigitta Schär
Gurten Apotheke
Seftigenstrasse 219
3084 Wabern
Tel. 031 961 26 10

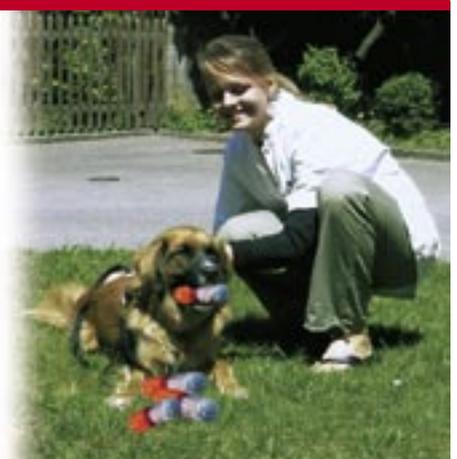
Top-Beratung in Ihrer Region

- 8 Top-Apotheken in der Region Bern
- Standorte an bester Lage
- Individuelle Beratung
- Kostenloser Bezug des TopPharm-Magazins
- Zugang zum Gesundheitsportal www.toppharm.ch
- Regelmässige Gesundheitskampagnen mit meist kostenlosen Leistungen
- Auskünfte über Betroffenenorganisationen
- Ein innovatives Apotheken-Team betreut Sie engagiert und zukunftsorientiert

Ihre TopPharm Apotheke –
die erste **Anlaufstelle** auch für
Tierheilmittel.



Fragen Sie uns. Wir beraten Sie gerne.



AUS AKTUELLEM ANLASS

Finanzierungsmodell des Bundesrates

Sehr geehrte Leserin,
sehr geehrter Leser

Was uns der Bundesrat am 16. Februar 2005 in seiner Botschaft zur Pflegefinanzierung vorschlägt, geht uns alle etwas an:

Die Krankenkassen bezahlen die Behandlungspflege voll und leisten einen Frankenbeitrag an die Grundpflege. Das heisst, die obligatorische Krankenpflegeversicherung übernimmt die vollen Kosten für einen Verbandswechsel oder das Verabreichen einer Injektion. Für die Unterstützung bei Grundpflege, Ankleiden oder Essen leistet sie nur einen Beitrag. In der Praxis stellt sich die Frage: Was ist Grundpflege und was medizinisch notwendige Pflege? Sind Alzheimer, Parkinson oder schwere Demenz Krankheiten oder nicht? Wie unterscheiden wir hier zwischen Grund- und Behandlungspflege? Übernimmt bei einer Parkinsonerkrankung in Zukunft der Patient die Pflegefinanzierung selber, während bei einem Krebskranken im Spital die Krankenkasse alles bezahlt?

Für pflegende Angehörige, die heute mit Unterstützung einer Spitex-Organisation das Betreuungs-Netzwerk aufrecht erhalten, tritt mit dem vorgeschlagenen Modell eine unangenehme Situation ein. Der Stützpfiler der pflegenden Angehörigen zuhause wird grösstenteils brechen. Die einzige Alternative für wenig Begüterte und vor allem für den Mittelstand wird das Heim oder Spital sein. Wenn die Spitex-Klienten einen grösseren Anteil der Spitex-Betreuung selber bezahlen müssen, werden sie vermehrt den Dienst

des Arztes, des Spitals oder einer Kur-Institution beanspruchen. Dies werden sie tun, obwohl Spitex diese Dienste insgesamt günstiger anbieten könnte.

Ein Spitex-Klient ist freiwillig bei uns. Es ist nicht so wie im Pflegeheim, wo ein Wiederaustritt kaum mehr praktikabel ist. Aus Kostengründen werden die Klienten auf die ihnen zustehende Pflege verzichtet. Sie bleiben unbetreut und werden deshalb früher und länger zu schweren Pflegefällen im Heim, was noch höhere Kosten verursacht.

Volkswirtschaftlich sind die aktuellen Ideen des Bundesrates wenig durchdacht und werden nicht den gewünschten Effekt erzielen. Der Vorschlag, auf diese Weise im Gesundheitswesen als Ganzes Geld zu sparen, ist schlicht falsch. **2% aller Kosten im Gesundheitswesen sind Spitex-Kosten.** Gemäss Alterspolitik des Kantons Bern ist mit einer Zunahme von 62% der zu betreuenden Betagten zu rechnen. Ohne Spitex-Dienstleistungen ist diese Betreuung nicht zu bewältigen. Oder werden dann die fehlenden unzähligen Pflegeheime gebaut?

Zudem werden Herr und Frau Schweizer faktisch dazu aufgefordert, im Alter kein «offizielles» Vermögen zu haben, um dem Bezahlen solcher Spitex-Leistungen auszuweichen. Das vorgeschlagene Modell animiert dazu, Ersparnisse vor dem Fiskus zu verstecken. Es werden vermehrt Schwarzgelder geöffnet und Vermögen beizeiten auf die Kinder verteilt.

Die öffentliche Hand wird nur bedingt profitieren können. Viele Steuerzahler werden plötzlich keine oder viel

weniger Steuern bezahlen müssen, weil sie die gesamten Pflegekosten von ihrem steuerbaren Einkommen abziehen können.

Mit geeigneten Anreizsystemen (z.B. monistische Finanzierung) und entsprechender Führung durch die Finanzierer kann dafür gesorgt werden, dass die einzelnen Institutionen ökonomischer mit den finanziellen Ressourcen umgehen. Werden Defizitgarantien rasch durch Leistungsverträge abgelöst, hilft diese Massnahme, sehr viel Geld einzusparen. Die Privatwirtschaft zeigt uns seit Jahren, dass es mit eingeschränkten Ressourcen möglich ist, jährlich mehr Output zu liefern. Die im Gesundheitswesen oft gehörte Aussage: «Weniger Mittel ergeben weniger Output» stimmt so nicht.

Als grosse Spitex-Organisation wehren wir uns vehement gegen die untauglichen Vorschläge des Bundesrates. Wir zählen auf Sie, dass Sie abstimmen und ein NEIN in die Urne legen, wenn die Vorlage vors Volk kommt. Geben Sie nicht Ihre Stimme an Politiker, die alte Menschen zu Menschen 2. Klasse machen wollen. Die Senioren bilden heute de facto die Mehrheit an der Urne – lassen Sie sich nicht alles gefallen – packen Sie Ihre Wahlchance und sichern Sie sich Ihre Zukunft mit Spitex in guten Händen in den eigenen vier Wänden.

Freundliche Grüsse



Marcel Rüfenacht
Direktor SPITEX BERN

Abe
bis 2